

Potsdam, Schlosspark Sanssouci

„Rezeption von Ovids *Metamorphosen* in Kunst und Literatur“ – das war eine der vorgegebenen thematischen Komponenten für das 1. Semester des Lateinkurses 11 in diesem Schuljahr.

Wir wollten das hautnah erfahren und beschlossen daher, zum Schuljahresabschluss am 20. Juni eine Exkursion Richtung Berlin, genauer gesagt in den Schlosspark Sanssouci in Potsdam zu machen, der mit seinen rund 1000 meist antikisierenden Marmor- und Sandsteinskulpturen auf ca. 300 Hektar Parkfläche einen der berühmtesten und schönsten Barockgärten in Deutschland darstellt.

Auf dem Weg vom Potsdamer Bahnhof gen Schloss begeisterte uns die sehr hübsche Innenstadt mit vielen kleinen Geschäften und Cafés sowie dem (Potsdamer) Brandenburger Tor:



In den Park gelangten wir durch das goldverzierte „Grüne Tor“:



Der vom Preußenkönig Friedrich dem Großen (reg. 1740-1786) angelegte Park basiert thematisch auf dem Dualismus zwischen Licht und Schatten, Tag und Nacht, Leben und Tod. Spirituell spielte dieser Dualismus für den Freimaurer und stark philosophisch interessierten Friedrich eine ‚lebenssinnstiftende‘ Rolle. Der gesamte Park entfaltet sich daher vom Obeliskenportal im Osten auf der Hauptachse nach Westen als ein Gang durch das menschliche Leben von der Geburt bis zum Tod.

Der mit Phantasie-Hieroglyphen geschmückte Obelisk symbolisiert die Weisheit der alten Ägypter, ebenso wie dies die mysteriösen Sphingen tun, die das „Französische Rondell“ vor dem Schlosshügel ‚bewachen‘. Die westliche Sphinx ist von einschlafenden Kindern umgeben und steht für den Abend und die Nacht, die östliche Sphinx (s. Bild), die gerade unsanft von zwei Kindern am Haar gerupft und so geweckt wirkt, steht für den Morgen und den Tag:



Das Französische Rondell ist eines von vielen Figurenrondells auf der Hauptachse des Parks (es gibt noch das Oraniterrondell, das Glockenrondell, das Musenrondell, das Entführungsrondell und das Froschrondell). Es ist von antiken Götterskulpturen und Personifikationen der 4 Elemente umgeben.



Auf diesen Bildern sieht man zum Beispiel ein antikes Liebespaar, Mars und Venus:



Und hier stehen wir am Rondellrand vor dem Eingang zum Schloss (von rechts schaut uns Merkur an).



Oben auf dem Schlosshügel haben wir uns dann erst mal über die Figuren an der Fassade gewundert – mit diesen vom Alkohol schon sichtlich mitgenommen Mänaden und Satyren wollte Friedrich sich wahrscheinlich auf die entspannten Zeiten in seiner Sommerresidenz einstimmen, wo er sich von seinen anstrengenden Regierungsgeschäften und den fürchterlichen Schlachten, an denen er teilnahm, zu erholen pflegte:



Niemand weiß, ob nicht auch der Alkohol der Grund war, weshalb der Schlossname über dem Haupteingang („sans souci“ = ohne Sorge) mit Punkt und Komma geschrieben wurde:



Dann besuchten wir Friedrichs „gemütliche“ Grabstelle gleich neben dem Schloss:



Die zahlreichen Büsten römischer Kaiser rechts und links des Schlosses verdeutlichen, wie stark sich Friedrich mit der römischen Antike identifizierte und dass er in dieser seine Vorbilder fand. So war er z.B. ein großer Fan von Iulius Caesar und dessen *De bello Gallico*:



Vor der Cäsar-Büste lagen einige Kartoffeln auf einer Platte – eine Erinnerung daran, dass Friedrich der erste Regent war, der seinen Untertanen den Anbau der Kartoffel offiziell befahl, um sie als Grundnahrungsmittel zu etablieren.

Auf unserem weiteren Weg besuchten wir das Musenrondell, das für uns wegen Ovid und für Friedrich wegen seiner künstlerischen Neigungen eine wichtige Rolle spielte.



Friedrich war sehr kunstsinnig: er spielte leidenschaftlich Flöte und komponierte sogar eigene Werke! Sein Vater war so besorgt über diese „weichliche“ Kunstliebe, dass er sich etwas besonders Grausames ausdachte, um den Kronprinzen schon in Kinderjahren „abzuhärten“: er zwang ihn, bei der Hinrichtung seines besten Freundes zuzuschauen. Dieses Ereignis prägte Friedrich sein Leben lang.

Nach den Rondellen statteten wir noch dem sehr eindrucksvollen chinesischen Pavillon ...



mit seinen uren Figuren auf der Kuppel ...



und an der Fassade ...



sowie der römischen Bäderanlage einen Besuch ab, ...



bevor wir wieder zum Hauptbahnhof Berlin zurückfahren und über den Reichstag ...



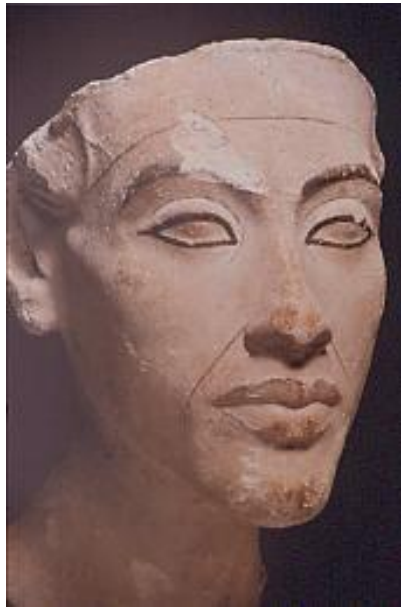
und das Brandenburger Tor mit seiner gigantischen Fanmeile ...



zur Museumsinsel gelangten, wo wir uns u.a. die berühmte Nofretete anschauten, ...



deren Ehemann Echnaton möglicherweise ebenfalls eine Frau war, wie einige Forscher mutmaßen:



Nach der abschließenden Shoppingtour ging's abends wieder nach Göttingen zurück. Leider hatten wir keine Zeit mehr für das geplante Eis-Wettessen zwischen Felix und Frau Hille (bei 1,20 Euro pro Berliner Eiskugel vielleicht auch besser so), weshalb wir dringend eine neue Exkursion planen müssen!

In jedem Fall ist Potsdam unbedingt für jeden an der Antike und an ihren Nachwirkungen sowie ihrer Vorbildfunktion für die Neuzeit Interessierten eine Reise wert!



Urbs Potsdamensis valde
schnieka est.
Sed castellum meum
"sine cura" vere schniekior est!